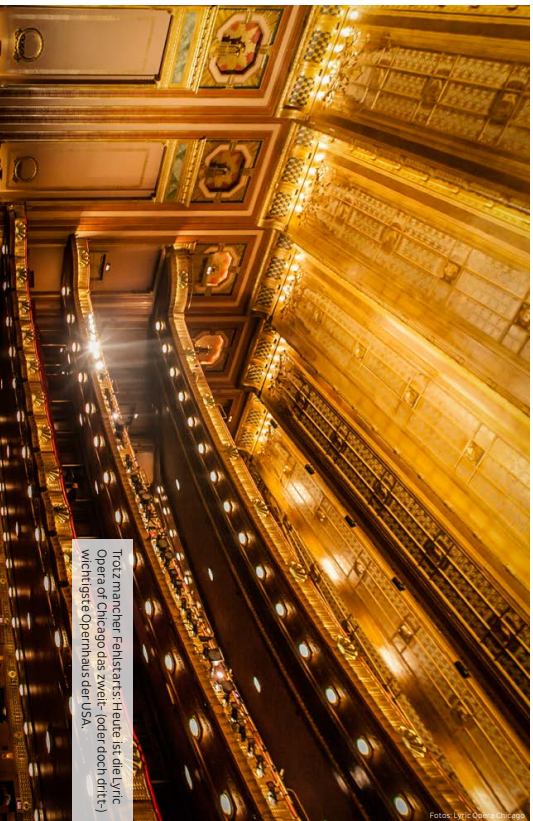




GROSS

und Glamourös

Foto: Lyric Opera of Chicago



Trotz mancher Restriktion: Heute ist die Lyric Opera of Chicago das zweit- (oder doch dritte) wichtigste Opernhaus der USA.

Die Lyric Opera of Chicago ist das zweitgrößte Opernhaus Amerikas. In der Vergangenheit sorgten Künstler wie Maria Callas für große Momente. Heute führt Intendant Anthony Freud den Opern-Tanker am Chicago-River in einem wohldestinierten Mix aus Bekanntheit, Zeitgenössischem und Musicals. Als künstlerische Beraterin an seiner Seite: Operndarling Renée Fleming.

Von Manuel Brug

Sieht es mehr wie ein Altar aus? Oder sind es nicht doch zwei Riesenkammoden aus Beton? Ziemlich groß und ziemlich kompakt, selbst für die nicht eben kleinen Bauten in der Innenstadt von Chicago, erheben sich durch eine Brücke verbunden, links und rechts des Chicago River zwei fast baugleiche, abgetroppte Büroblöcke. Der auf der Seite des North Wacker Drive, genannt Civic Opera Building, beherrscht die Lyric Opera of Chicago (LOO), eines der führenden Opernhäuser der Vereinigten Staaten. Man kann jetzt lange streiten, ob nach der Metropolitan Opera dieser stolze Kasern an zweiter Stelle kommt, oder vorher noch die San Francisco Opera. Geht es aber um die Plätze, dann ist es klar: Das 1929 erbaute Art Deco Krainik Theatre ist mit 3.563 Plätzen das zweitgrößte Opernhaus Amerikas.

Artis Krainik – schon einer der wichtigsten Namen in der Geschichte dieses Hauses, und das waren nicht selten Frauen. Nach mehreren chaotischen Anfängen, immerhin mit der Uraufführung von Prokofjews *Liebe zu den drei Orangen* 1921, Pleiten während der Depression, des Zweiten Weltkriegs und überhaupt, wuchs in dieser taifen Geschäftsstadt am Lake Michigan das offenbar hier eher zart gedehnte Pflanzchen Musiktheater nur langsam heran; aber ab 1954 entfaltete es sich zu einer stetigen Blüte. Darnach nämlich wurde es zunächst als Lyric Theatre of Chicago von der Intendantin Carol Fox, dem Dirigenten Nicola Resigno und dem Geschäftsmann Lawrence Kelly neugegründet. In der ersten Saison spielte Resigno gleich seinen größten Triumph aus: Niemand geringeres als Maria Callas gab hier als Norma ihr amerikanisches Debüt.

MIT EISERNER HAND UND GROSSER EMPHASE

Damals dauerte die Saison drei Wochen, heute sind es sechs Monate. 1956 wurde die aufstrebende Kompanie von der bald legendären, bis 1981 amtierenden Fox unter dem heutigen Namen neu getauft. Schon in diesen Jahren traten hier einige der strahlendsten

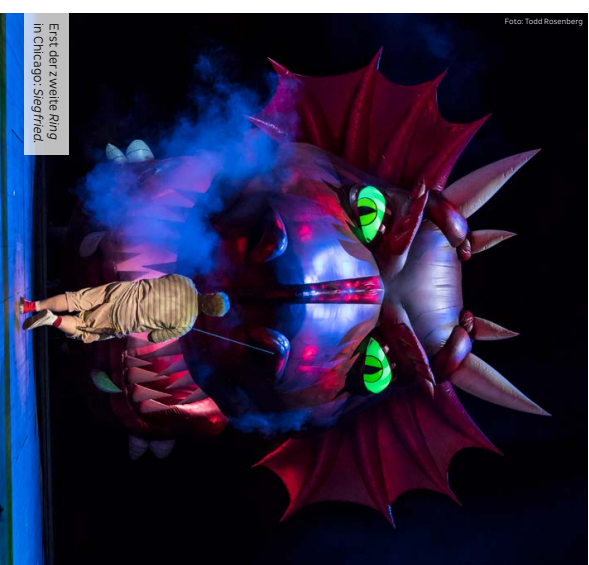


Foto: Todd Rosenbergs

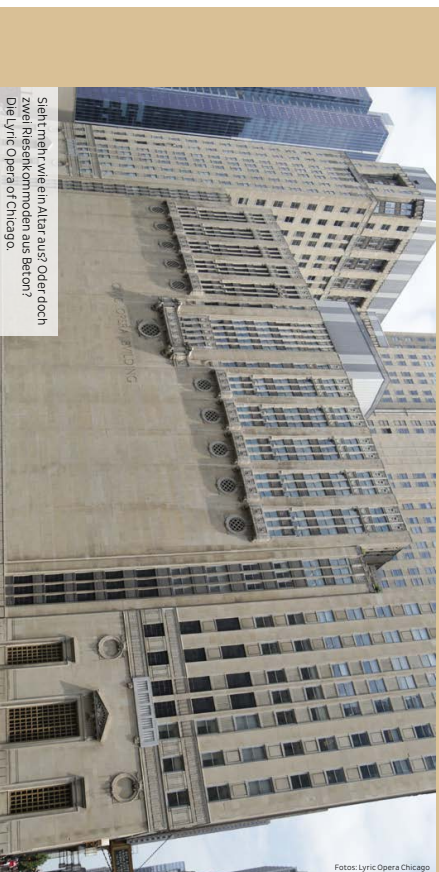
Erst der zweite Ring in Chicago: Siegmund.

Sterne der Opernwelt regelmäßig auf. Man gab dem Haus, wegen der Vorliebe für italienische Werke, den Spitznamen „La Scala West“. Und auch eine weitere Frau, die ebenfalls legendäre Gift spritzende Kritikernin Claudia Cassidy von der „Chicago Sun Times“, prägte diese Pionierjahre. Nach Fox' nicht ganz freiwilligem Rückzug leitete deren langjährige Assistentin Artis Krainik von 1981 bis 1996 mit eiserner Hand und großer Emphase das Haus, eine wirkliche Pharaonin auf dieser pyramidalen Bühne. Dann erst folgten zwei Männer: William Mason, der bis 2011 hier wirkte, und seither Anthony Freud. Der freundliche Brite war vorher Chef der Houston Grand Opera (2006-2011) und der Welsh National Opera (1994-2005), sein Budget liegt bei 76,5 Millionen Dollar.

Loops, so wird hier wegen der oberirdisch fahrenden Ringbahn die Innenstadt einer der schönsten Agglomerationen Amerikas genannt. Mit 2,7 Millionen Einwohnern ist Chicago nicht klein, aber auch nicht groß. Doch im Vergleich mit deutschen Großstädten ist das Klassikangebot bescheiden. Wie heute leider aber auch in New York. Seit 1904 spielt in der reeklassischen Symphony Hall, die mehr einem Theater ähnelt, das Chicago Symphony Orchestra. Unter seinem Chef Riccardo Muti läuft gerade die 129. Saison, man zählt sich mit Fug und Recht zu den besten Klangkörpern der USA. Die Orchestermitglieder bestreiten im Sommer das in einem Vorort gelegene, unabhängige operierende Ravinia Festival. Und unter dem Schirm der CSO-Organisation existiert seit 100 Jahren auch das Chicago Civic Orchestra, das als Alumni- und Nachwuchsgruppe für die große Schwester fungiert und seit genauso langer Zeit auch die erste Reihe überhaupt mit speziellen Kinderkonzerten veranstaltet. >



Man kann jetzt lange streiten, ob nach der Metropolitan Opera dieser stolze Kasten an zweiter Stelle kommt, oder vorher noch die San Francisco Opera. Geht es aber um die Plätze, dann ist es klar: Das 1929 erbaute Ardis Krainik Theatre ist mit 3.563 Plätzen das zweitgrößte Opernhaus Amerikas.



Sieht mehr wie ein Alter aus? Oder doch zwei Resenkkommoden aus Beton? Die Lyric Opera of Chicago.

Fotos: Lyric Opera Chicago

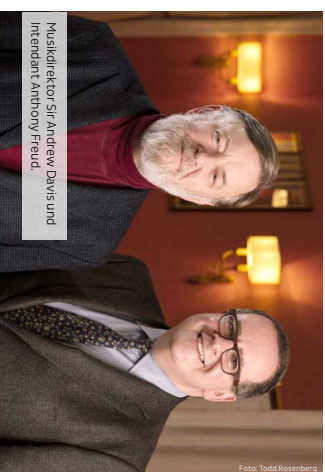
Und dann gibt es noch das renommierte Joffrey Ballet, das nun bald als Mieter für seine Saison in die Lyric Opera einzieht. Denn 1993 ist es endlich gelungen, dass die Lyric Opera von Chicago immerhin ihr fantastisch schönes Art-Deco-Theater mit seinem gediegenen noblen Goldglanz selbst besitzt. Vorher war es nur angemietet, während in den Stockwerken darüber Büros sitzen. Die LOC ist, anders als die Met, ein reines Stage-Haus, ohne Werkstätten, nur mit einem kleinen Kostümdepartement. Für gewöhnlich spielt man sieben verschiedene Werke, die meist ausgetauscht werden, einige aber kommen dennoch (meist als Koproduktionen) hier heraus.

Diese Saison ging es mit einem hausesigenen Revival des *Barbier von Sevilla* los, der mit Marianne Crebassa, Lawrence Brownlee und Adam Plachetka sehr fein besetzt war. Am Pult: Andrew Davies, der höchst beliebte Musikdirektor, der im Sommer 2021 nach 20 abwechslungsreichen Jahren den Stab an den hier bereits bestens eingeführten Enrique Mazzola übergeben wird. Der wiederum dirigiert gleich anschließend Verdis *Luisa Miller*, inszeniert von Francesco Zambello, ausgetauscht aus San Francisco und mit Krassimira Stoyanova, Joseph Calleja sowie Quinn Kelsey in den Hauptpartien.

RISIKOFREUDE, GLAMOURÖS ABGEREDERT

Solide, gefällige Ware, mit bekannten Namen und dekorativen Produktionen, das will man in Chicago sehen. Und das bekommt man auch, aber der mit viel Gefühl und Glück agierende Anthony Freud, das macht er im Gespräch deutlich, sucht auch immer wieder das Risiko; er muss es freilich glanzurteils abedern. Stars gibt es immer noch in Hülle und Fülle, eben rührten Patricia Racette und Susan Graham in Jake Heggies schon in den gesamten Staaten erfolgreichem Mördermelodram *Dead Man Walking* in einer weitgerissten Inszenierung von Leonard Foglia. Immerhin: Mit Racette sang erstmals ein Sopran die von Graham kreierete Partie der Sister Helens; und diese war erst zum zweiten Mal in der anrührenden Partie der Mutter des Mörders zu erleben. Mit Nicole Palamont, die das engagiert klingende hausesigene Orchester bestens im Griff hatte, stand zudem eine Frau im Graben.

Wie überhaupt verstärkt zeitgenössische Werke den Spielplan zieren, jedes Jahr eines, auch Uraufführungen sind wieder geplant. Diese Saison kommt noch die von Kassenkonflikten handelnde Kammeroper *Blue* von Jeanine Tesori und Tazewell Thompson an einer kleineren Spielstätte heraus. Die letzte Uraufführung auf der großen Bühne war 2015 die von der Künstlerischen Beraterin Renée Fleming



Musikdirektor Sir Andrew Davis und Intendant Anthony Freud.

Foto: Todd Rosenberg

Frau im Graben. Wie überhaupt verstärkt zeitgenössische Werke den Spielplan zieren, jedes Jahr eines, auch Uraufführungen sind wieder geplant. Diese Saison kommt noch die von Kassenkonflikten handelnde Kammeroper *Blue* von Jeanine Tesori und Tazewell Thompson an einer kleineren Spielstätte heraus. Die letzte Uraufführung auf der großen Bühne war 2015 die von der Künstlerischen Beraterin Renée Fleming



Alessandro Corbelli (l.) und Lawrence Brownlee in *Barbier von Sevilla*.

Und die sich, wie inzwischen jedes Jahr, mit einer achten Produktion abhängen lässt, die anfangs nicht unumstritten war, aber jetzt allein 126.000, meist für das Musiktheater neue Zuschauer an den Wacker Drive lockt. Anthony Freud hat nämlich Musicals eingeführt: eigens gemietete, selbst produzierte Großproduktionen, wie dieses Jahr *42nd Street*, mit einer Laufzeit von fast vier Wochen. Auch das macht inzwischen die Lyric Opera of Chicago aus. Und darauf ist man machzig stolz in Illinois. ■

Der Spielplan ist so gestrickt, dass manchmal sogar drei Produktionen abwechselnd laufen, im Dezember zum Beispiel gastierte Renée Fleming, die sich von der Opernbühne zurückgezogen hat, mit dem anspruchsvoll durchkomponierten Adam Guettel-Musical *Light in the Piazza*. Kleine Partien werden, wie so oft an amerikanischen Opernhäusern, mit Mitgliedern des hausesigenen Patrick G. and Shirley W. Ryan Opera Centers besetzt, einem Nachwuchsvokalisten-Programm, in das viel Geld und Mühe investiert wird. Seit 1974 wurden hier spätere Solisten wie Nicole Cabell, Elizabeth Futral, Joseph Kaiser, Emily Magee, Matthew Polenzani oder Rene Barbera final feingeschliffen. Natürlich bemüht sich Anthony Freud langjährige Zusammenarbeit mit Künstlern zu festigen. Der britische Regisseur David McVicar kommt gern, auch die Sopranistin Sondra Radvanovsky, die man eben semikonstant mit den besten Szenen aus ihrem drei Donizetti-Queens präsentiert hat.

Mozart war in dieser Spielzeit mit einem befallig aufgenommenen eigenen *Don Giovanni*-Revival vertreten, Puccinis *Butterfly* mit Ana Maria Martinez und abwechselnd Brian Jagde und Brandon Jovanovich kommt ebenfalls aus dem eigenen Lager. Von der Welsh National Opera ist dann noch eine Tschalkowsky-*Pique Dame* von Richard Jones zu sehen, die Andrew Davis mit Brandon Jovanovich und Sondra Radvanovsky dirigieren wird. Bevor das große Finale mit der *Götterdämmerung* ansteht. Dann endlich ist, in der blühkaffigen Regie von David Pountney, der erst zweite *Ring des Nibelungen* der Lyric Opera of Chicago geschmiedet. In heutiger, finanziell engen Zeiten eine gewaltige Herausforderung. Die dann mit Christiane Goerke, Burkhard Fritze, Eric Owen, Samuel Yoon, Tania Ariane Baumgarten, Elisabeth Strid, Brandon Jovanovich, Stephen Milling, Stefan Margita und Matthias Kling natürlich mit drei kompletten Zyklen gefeiert wird.

Und die sich, wie inzwischen jedes Jahr, mit einer achten Produktion abhängen lässt, die anfangs nicht unumstritten war, aber jetzt allein 126.000, meist für das Musiktheater neue Zuschauer an den Wacker Drive lockt. Anthony Freud hat nämlich Musicals eingeführt: eigens gemietete, selbst produzierte Großproduktionen, wie dieses Jahr *42nd Street*, mit einer Laufzeit von fast vier Wochen. Auch das macht inzwischen die Lyric Opera of Chicago aus. Und darauf ist man machzig stolz in Illinois. ■